

Verein der Bahnhofsbuchhändler. — Die diesjährige Hauptversammlung des Vereins „Deutscher Bahnhofsbuchhändler“ findet am Sonnabend, den 9. Mai, vormittags 10 Uhr, im Saalzimmer des Deutschen Buchgewerbehäuses zu Leipzig, Volzstr. 1, mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Jahresbericht. — 2. Kassenbericht. — 3. Die Neuregelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. — 4. Stellungnahme zu dem Gesetzentwurf gegen die Gefährdung der Jugend durch Zurschaufstellung von Schriften, Abbildungen und Darstellungen. — 5. Was gedenkt unser Verein zu tun, um einer allmählichen Vertrüftung des deutschen Bahnhofsbuchhandels vorzubeugen? — 6. Besprechung des Ergebnisses der Unterhandlungen unseres Vereins mit den Verlegern der Sportzeitungen zwecks Erwirkung eines höheren Rabatts. — 7. Neuwahl satzungsgemäß ausscheidender Vorstandsmitglieder. — 8. Verschiedenes.

Aus dieser Tagesordnung dürfte besonders der anscheinend durch die Neuverpachtung der badischen Bahnhofsbuchhandlungen veranlaßte Antrag: »Was gedenkt unser Verein zu tun, um einer allmählichen Vertrüftung des deutschen Bahnhofsbuchhandels vorzubeugen?« dem Interesse weiterer Kreise, und zwar nicht nur des Bahnhofsbuchhandels begegnen. Denn durch die um sich greifende Monopolisierung im Bahnhofsbuchhandel wird der ortsansässige Buchhandel nicht nur bei Neuausschreibungen mehr und mehr zurückgedrängt bzw. ausgeschaltet, sondern auch in seinem eigenen Besitzstand bedroht, da die Pachtsummen eine Höhe erreicht haben, daß notgedrungen alle Anstrengungen seitens der Pächter gemacht werden müssen, das reisende Publikum zum Bücherkauf zu veranlassen. Für die Verleger ist die Frage deswegen von Bedeutung, als sie in Zukunft sich nicht mehr auf einige hundert Firmen stützen können, sondern sich mit einigen wenigen Monopolfirmen abzufinden haben, von deren Stellungnahme zu ihrem Verlage es abhängt, ob sie in Zukunft noch auf einen nennenswerten Absatz im Bahnhofsbuchhandel rechnen können oder nicht. Diese Stellungnahme wird in zahlreichen Fällen von der Höhe des Rabatts mitbestimmt werden, auf die der Bahnhofsbuchhändler schon aus dem Grunde versuchen muß, Einfluß zu gewinnen, als ihm erst daraus eine Verdienstmöglichkeit erwächst. So spielt sich im Bahnhofsbuchhandel derselbe Kampf wie im neuzeitlichen Wirtschaftsleben überhaupt ab: der Kampf der Großen gegen die Kleinen, und rückt auch hier die Frage in den Vordergrund, ob es im Interesse der Allgemeinheit und damit des Staates liegen kann, einige wenige Firmen zu begünstigen, statt den ortsansässigen Buchhandel zu unterstützen. Eine Tendenz, wie sie sich jetzt im Bahnhofsbuchhandel zugunsten auswärtiger Monopolfirmen bemerkbar macht, muß notgedrungen zu einer Schwächung des ortsansässigen Buchhandels führen und kann daher auch nicht im Interesse des Staates liegen, zumal wenn die ortsansässigen Bewerber bereit sind, dieselben Verpflichtungen wie die auswärtigen Firmen zu übernehmen. Aufgebaut auf der Gesamtheit aller Volksgenossen, kann der Staat seine Existenz nicht auf wenige ragende Pfeiler gründen, sondern muß sie auf die volle Breite seiner Berufsstände stellen. Sie wird ihm ein sichereres Fundament geben als ein paar Monopolfirmen, auch wenn deren Ortsfremdheit durch Ankauf von Grundstücken, geschäftliche Beteiligung an bereits bestehenden Unternehmungen oder vertragliche Abmachungen mit den bisherigen Pächtern zu überwinden gesucht wird, um formellen Ansprüchen zu genügen oder schwierige Übergänge zu erleichtern.

Zu dem 25. Deutschen evangelischen Kirchengesangsvereinstag in Essen vom 4. bis 6. Mai sind u. a. verschiedene Kirchenkonzerte des »Evangel. Kirchenchors Essen« und eine Aufführung von Otto Taubmanns »Eine deutsche Messe« vorgesehen. Das Essener Streichquartett von A. Rohmann, P. Lehmann, W. van Praag, F. Anger wird eine Kammermusik spielen, und außerdem werden Vorträge über aktuelle Themen gehalten. So spricht z. B. Prof. Arno Werner-Vielefeld über »Die Entwicklung des Volksgefanges 1813 bis 1913, mit besonderer Berücksichtigung des kirchlichen Volksgefanges«.

Ein Aufruf zur Gründung von Volksmusikschulen wird vom »Deutschen Musikpädagogischen Verband« und einem eigens gebildeten Ehrenkomitee bekannter Berliner Persönlichkeiten verbreitet. Wir entnehmen ihm folgende Einzelheiten:

Durch wiederholte Verhandlungen im preussischen Abgeordnetenhaus ist die Aufmerksamkeit der weiteren Öffentlichkeit auf die in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr zutage getretenen Mißstände des Musikunterrichtswesens gelenkt worden. In den ernstgesinnten Fachkreisen wird der Niedergang der musikalischen Volkskultur seit langem beklagt. Er wurzelt in der gänzlich fehlenden behördlichen Aufsicht, die die zahllosen minderwertigen Konservatorien und Musikwarenhäuser entstehen ließ, des weiteren in dem schwer schädigenden Einfluß leichter Operetten- und Varietétheatermusik, deren Verbreitung die Gramophone in unheilvoller Weise fördern. Auf tausend Wegen wird eine

schlimme Afterkunst ins Volk getragen; wir stehen vor der Tatsache, daß die gute, alte Musik verloren geht, Verbildung, ja Verrohung des Geschmacks immer weiter um sich greifen — die glänzende Schauphase unseres öffentlichen Musiklebens kann darüber nicht hinwegtäuschen. Es gilt, den musikalischen Jugendunterricht der breiten Volksschichten der privaten Spekulation zu entreißen durch Gründung von Volksmusikschulen auf gemeinnütziger Basis. Die Volksmusikschule rekrutiert sich zunächst aus den musikalisch begabten Kindern der Gemeindeschulen und den älteren Fortbildungsschülern. Ihr Ziel ist: Erziehung zur Musikfreude und Bildung des Geschmacks; sie will durch die Jugend Verständnis und Liebe für edle Musik in die Heimstätten tragen. Im Vordergrund steht die Pflege der Streichinstrumente, daneben Klavier ev. Blasinstrumente. Vorgesessene Schüler sind zu Schulorchester zu vereinigen, hervorragend begabten Kindern soll weiteres Studium ermöglicht werden. Die Errichtung einer Volksmusikschule als Musteranstalt, deren Zweiganstalten sich über Groß-Berlin erstrecken, ist zunächst geplant. Berufene Vertreter der Magistrat haben uns tatkräftige Förderung zugesagt. Weitere organisch miteinander verbundene Volksmusikschulen innerhalb des Deutschen Reiches sollen folgen. Die Lösung dieser bedeutungsvollen Aufgabe erfordert aber größere Mittel: das Schulgeld darf die auf den minderwertigen Anstalten gezahlten Preise (3 M monatlich) nicht überschreiten; der Unterricht ist in die Hände von bestgeschulten erfahrenen Pädagogen zu legen; auf gründliche Ausbildung weiterer Lehrkräfte ist Bedacht zu nehmen; Instrumente sind zu beschaffen und anderes mehr.

Zunächst soll ein Patronat-Verein zur Gründung von Volksmusikschulen gebildet werden. Man kann ihm als Mitglied mit einem selbstbestimmenden Jahresbeitrag beitreten oder das Unternehmen durch eine einmalige größere Spende fördern. Die Einzahlungen werden auf das Postcheckkonto Nr. 6578 des Deutschen Musikpädagogischen Verbandes, E. B., Berlin NW. 7, erbeten. Nähere Auskunft durch die Geschäftsstelle des Verbandes, Berlin W. 62, Lutherstr. 5.

Ein Ibsen-Museum in Christiania. — Wie aus Christiania gemeldet wird, hat Ibsens Sohn, der frühere Staatsminister Dr. Sigurd Ibsen, der Stadt Christiania das Arbeits- und Schlafzimmer seines Vaters, das will sagen: ihre volle Ausstattung an Hausrat, Bildern usw., als Geschenk angeboten. Die Voraussetzung der Gabe ist die, daß die Gemächer mit den ursprünglichen Tapeten und allem Zubehör aus der Wohnung am Drammensveij, die Ibsen in seinen letzten Lebensjahren bewohnte, entfernt und in dem norwegischen Volksmuseum ganz getreu wieder aufgebaut werden. Doch findet dieser Plan nicht ungeteilte Zustimmung. So tritt z. B. ein großes Christiania-Blatt dafür ein, daß man das Arbeitszimmer Ibsens als geheiligte Stätte nicht aus dem Hause entferne, wo der Dichter selbst gelebt und geschafft hat, sondern daß es an Ort und Stelle als eine Art lebendigen Ibsen-Museums unberührt erhalten bleibe. Ibsens Arbeitszimmer ist besonders interessant und enthält eine Reihe von wertvollen Gemälden, darunter auch das sehr bekannte Bildnis Strindbergs von der Hand des norwegischen Malers Christian Krogh. In welcher Form nun aber auch der Plan zur Ausführung gelange, gewiß scheint unter allen Umständen, daß Christiania seinen großen modernen Dichter durch die Einrichtung eines eigenen Ibsen-Museums ehren wird.

Ein Klaus Groth-Museum. — Das Geburtshaus von Klaus Groth in Heide in Holstein wurde am 27. April feierlich als »Klaus Groth-Museum« eröffnet. Das Haus ist in dem Zustand wieder hergestellt worden, den es zur Zeit hatte, als der Dichter geboren wurde. In Heide fanden große Festlichkeiten statt, zu denen zahlreiche Freunde des Dichters von fern herbeigeekelt waren.

Heinrich Brod-Stiftung. — Die Preisaufgabe der Dr. Heinrich Brod-Stiftung der Balneologischen Gesellschaft in Berlin lautet: »Auswaschung des Organismus durch Mineralwasserkuren«. Der Preis beträgt 800 Mark.

Die internationale seismologische Vereinigung wird ihre 5. Versammlung im September dieses Jahres in St. Petersburg abhalten. Den Vorsitz wird der Fürst Galizin übernehmen, der sich durch Arbeiten auf verschiedenen Gebieten der Geographie und ihrer Nachbarwissenschaften einen Ruf erworben hat. In den Hauptzügen steht das Programm der Verhandlungen bereits fest. Besondere Ausschüsse, die von der Vereinigung eingesetzt worden sind, werden Berichte erstatten über die mikroseismischen Bewegungen, über Gezeitenbewegungen in der Erdkruste, über die Bibliographie der Erdbebenkunde, über die von einem ständigen Komitee vorbereiteten Erdbebenkataloge und über die Herbeiführung einer Einheitlichkeit in der Ab-